

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Verleger: Dr. Emil Hiercy. Druck und Eigentum der Herausgeber: Druckerei: Heinrich Pohlentz in Dresden.

Abonnement...
Einzelhefte...
Anzeigen...

Die Witterungsaussichten nach dem Meteorol. Bureau zu Leipzig für heute den 18. October lauten: Wenig Veränderung, ruhig, meist trübe, zeitweise neblig, Temperatur über normal, südliche Winde.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schlossstrasse 14, gegenüber der Sporgasse.
An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien, Prioritäten, Banknoten etc.
Auszahlung aller Coupons. — Unentgeltliche Controle der Verlosung aller Werthpapiere.

Politisches.

Sieben Tage hat die zweite Lesung des Sozialistengesetzes im Reichstag genommen. Nach einem vorgeschriebenen Ruhetage, während dessen die gefassten Beschlüsse im Zusammenhange den Abgeordneten gedruckt vorliegen, beginnt die dritte Lesung, die voraussichtlich morgen, am Sonnabend, zu Ende kommt. Unmittelbar darauf erfolgt der Schluss des Reichstages. So sehr war der Reichstag von den täglichen, stundenlangen Verhandlungen über dasselbe Thema ermüdet, dass mit einer Art von Entrüstung der Vorschlag des Abgeordneten Stamm zurückgewiesen wurde, den freien Donnerstag zur Diskussion über seinen Vorschlag auf Gründung von Arbeiter-Invaliden-, Kranken- u. dergl. Klassen auszunutzen. Die Nebenwährend der letzten Tage der Sozialisten-Debatte trugen nämlich die Merkmale der großen Abspannung der Redner. Die wichtigsten Bestimmungen wurden im Handumdrehen abgelesen; Niemand hörte mehr auf die Sprecher; alle Welt erging sich, wenn nicht gerade eine recht interessante Frage zur Verhandlung stand oder ein besonders fesselnder Sprecher die Tribüne betrat, in den Rauch- oder Frühstückszimmern. Als z. B. der im Ergebnisse gewählte Sozialdemokrat Wiener gegen die vorgeschlagenen Concessions-entzuehung an Gastwirthe (wenn sie Sozialdemokraten ihre Räumlichkeiten hergeben) sprach — da klangen von 397 Abgeordneten kaum 12 im Sitzungssaale. Obwohl Wiener sich mit Sachkenntnis über den Gastwirthschaftsbetrieb erging, jozen die übrigen 385 Abgeordneten vor, selbst und praktisch die Restaurationsangelegenheiten zu studiren. Sieben Tage Sozialistengesetzdebatte mag anstrengen, das ist zuzugeben. Andere Parlamente würden jedoch noch weit eingehender über eine Angelegenheit gesprochen haben, die so tief in alle bürgerlichen Rechte eingreift. Im deutschen Reichstage aber macht sich deshalb nach einer Woche Arbeit schon die Ermüdung fühlbar, weil alle Welt weiß, dass in den Debatten eigentlich viel leerer Streich geblasen wird. Es ist Alles schon vorher abgemacht; Jedermann weiß am Beginn einer Sitzung, wie an ihrem Schlusse abgestimmt wird. Niemand hofft durch Rede, Gründe und Gegen-Gründe einen Anderen zu überzeugen und Schwankende zu sich herüber zu ziehen. Einzelne scheinbare Ausnahmen ändern an diesen Urtheile Nichts. Selten nur gestaltet eine neue, in die Diskussion unvorbereitet hineingeworfene Thatsache das vorher schon bekannte Abstimmungsergebnis um. Die Redner sprechen weniger zum Hause selbst, sondern vielmehr zum Fenster hinaus, damit es gedruckt und gelesen wird; ihr eigentliches Hörerpublikum sind nicht die Abgeordneten, sondern die Wähler. In geheimen Privat-Konferenzen zwischen Regierung und Parteiführern wird Alles vorher abgemacht und die Parlamentarier sind nur Dekoration. Weil im Reichstage so viel Komödie gespielt wird, ermüdet es die Komödianten, wenn ihre Kollegen lange spielen.

Was nun am Donnerstag, zwischen der zweiten und dritten Lesung, hinter den Coulissen abgemacht wurde, das wird heute im Reichstage offenbar werden. Drei Streitpunkte sind bei der zweiten Lesung zwischen dem Bundesrathe und dem Reichstage übrig geblieben: die Verwarnung sozialdemokratischer Zeitungen vor ihrer Unterdrückung; die Frage, ob Agitatoren selbst aus ihrem gewöhnlichen Wohnorte ausgewiesen werden dürfen? und endlich die Dauer des Gesetzes. Darüber, ob und in welchem dieser drei Punkte die Nationalliberalen nachgeben werden, braucht man sich in keine Mutmaßungen einzulassen. Die Herren sind unbedenklich. Die Freitagssitzung wird die Stärke dieser „Mannesheelen“ offenbaren. Auf dem Rückzuge sind sie schon, sonst hätten sie nicht noch auf Befehl des Bundesrathes die Kommissionsbeschlüsse dahin verschärft, dass über Bezirke, die durch sozialdemokratische Bestrebungen mit Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedroht sind, der bürgerliche Belagerungszustand auch schon dann verhängt werden kann, wenn diese Gefahr nicht unmittelbar ist. Das Besondere der Beschlüsse der Donnerstagssitzung war unserm Erachtens eine Rede des Sozialdemokraten Braude, welche ankündigte, dass die Sozialdemokratie sich auch diesem harten Gesetze unterwerfen würde. Braude hatte sich offenbar vorgenommen, den wilden Einbruch seines „Wir pfeifen auf das ganze Gesetz“ zu verweisen. Er lobte zum großen Verdruß des Abg. v. Bennigsen diesen und seine Ausfahrungen gegen die Ausweisungen von Agitatoren aus ihren Wohnorten. Herrn Bennigsen bemächtigte sich, als ihm so hohes Lob aus Sozialdemokratennunde bereitet wurde, eine nervöse Unruhe, er trommelte härmlich mit den Fingern die „Mamsell Kayat-Quadrille“. Braude nahm sodann Anlaß, seinen Fraktionsgenossen, den wilden Hasselmann, wegen seiner Bariladenrede und dessen Aufforderung zum Revolutionarmachen ernstlich zu tadeln.

Im Uebrigen dauern die Werke der Reaktion, auch die Rede-freiheit der Abgeordneten zu unterdrücken, fort. Das die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: „Harnische von Papp und Schwert von Holz gehören auf das Theater, aber nicht in ein Gesetz gegen die Sozialdemokratie“, mag hingehen; aber daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Präsidenten Jordanbed dafür verantwortlich macht, daß kräftige Worte auf der Reichstagstribüne überhaupt fallen durften, zeigt magnetenartig die Richtung, wohin wir steuern. Beim Fürsten Bismarck hat sich wieder viel Elektrizität angesammelt. Starke Worte sind von links und rechts gefallen. Der Reichstagsler sprach von Banditen und schalt den Abg. Sonnemann einen Landesverräter. Als dieser entrüstet diese schwere Anklage zurückwies, erging sich der Kanzler in einer weiteren Rede etwas in's Breite. Eugen Richter rief: „Jur Sache!“ Fürst Bismarck verließ aufgebracht den Sitzungssaal und hat seitdem den Raum, wo ihm das passirte, nicht wieder betreten. Sonnemann fordert inzwischen in der „Frankf. Ztg.“ den Reichstagsler auf, seine Anklage zu beweisen und die übrigen Redakteure dieser Zeitung voröffentlich in würdiger

Form eine Abwehr gegen die Reichstagslerische Unterstellung. Das deutsche Volk hat in der That ein lebhaftes Interesse daran, daß dieser Punkt aufgehellt wird. Ein Landesverräter darf unter allen Umständen nicht im Reichstage der deutschen Nation sitzen. Das verlangt die Würde und Anstandsbarkeit der Volksvertretung. Herrn Sonnemann ist unserm Erachtens das Verdrehen, dessen er beziehtigt wurde, schlechterdings nicht zuzutrauen. Wohl aber entsinnen wir uns, daß genau so in Frankreich Gambetta, weil er der herrschenden Regierung eine unbecommene Opposition bereitete, als agent prussien gebrandmarkt werden sollte.

Trotz der Triumphe, die Gambetta auf seinen Rundreisen im südlichen Frankreich feiert, nahen sich ihm und der gemäßigten Republik schwere Stunden. In mehreren Abgeordneten- und Gemeinderathswahlen ist in der letzten Zeit regelmäßig derjenige Kandidat unterlegen, dessen Wahl Gambetta warm empföhlen hatte. Sieger blieben immer die radikalen, von der Sozialdemokratie vorgeschlagenen Kandidaten. Ohne diesen Vorzügen eine zu große Bedeutung beimessen zu wollen, muß man sie doch als beachtenswerthe Symptome auffassen. Gambetta scheint die Herrschaft über die bisher mühsam zurückgehaltenen sozialistischen Elemente zu verlieren. Diese haben (genau so wie sie in Deutschland durch ihre Ausbreitungen die Reaktionen hervorgerufen und durch Mißbrauch der allgemeinen Freiheiten eine Beschränkung derselben für die übrigen Staatsbürgerklassen herbeiführen) in Frankreich Nichts nöthwendiger zu thun, als die gemäßigten Republik bei den guten Bürgern in Mißcredit zu bringen und die ruhige Entwicklung der Dinge zu Schanden zu machen. Graf Beust, der künftige sein neues Vaterland Oesterreich in Paris zu vertreten hat, kommt somit in eine bedeutungsvolle Entwicklungsphase Frankreichs. Sein Vorgänger, Graf Wimpfen, der als Reichstagsler Oesterreich nach Petersburg geht, hatte einen verhältnißmäßig leichter zu bearbeitenden Boden.

Auch auf dem österreichischen Kriegsschauplatz in Bosnien vollzieht sich eine bemerkenswerthe Personalveränderung. Der Oberkommandant der Besatzungstruppen, Philippovich, legt nach der Unterwerfung Bosniens den Feldzeugmeisterstab nieder und zieht sich auf sein Armeekommando nach Prag zurück. Seine Stelle nimmt der Herzog von Württemberg ein. Wir glauben kaum, daß die bekannte türkische Note, über die angeblichen Grausamkeiten der Oesterreicher, diesen Wechsel im Oberkommando bewirkt; vielmehr hat derselbe andere militärische und noch mehr politische Gründe. Philippovich ist mit der Verminderung der österreichischen Besatzungstruppen nicht einverstanden. Zwar meldet man fortwährend von der Vaccination und der Entwaffnung der Bosnier. Die Waffen-ablieferung dieser Wiedermänner besteht aber darin, daß sie nur ihre uralten Feuerstingeweihre und verrosteten Handsharen bringen, die modernen Hinterlader aber sorglich verbergen, um sie für neue Aufstände bereit zu halten. Es giebt bosnische Dörfer, die 3, 4 Mal hintereinander auf solche Weise „entwaffnet“ wurden. Philippovich befehlt von der Verminderung der Truppen um 70,000 bis 80,000 Mann, sieht Gefahren für die Sicherheit der Zurückbleibenden. Außerdem wollte er die eroberten Provinzen bloß für die Kroaten einrichten. Er befehlt alle Beamtenstellen in Bosnien mit Kroaten und führte das Kroatische als Gerichtssprache ein. Das paßt aber den Ungarn nicht; Philippovich, selbst ein Kroate, weicht also den Ungarn.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten.“

Berlin, 17. October. Die Fortschreibung beider konservativen und der nationalliberalen Fraktion über die noch streitigen Punkte des Sozialistengesetzes soll dahin erfolgt sein, daß zu § 6 die Kommissionsfassung (Vorangehen einer Verwarnung vor dem Unterdrücken eines sozialdemokratischen Blattes) beibehalten, zu § 16 (Ausweisung eines Agitators betr.) hinzugefügt wird: „Ein Agitator muß mindestens 6 Monate seinen Wohnort in einer Ortschaft gehabt haben, falls er der Ausweisung ohne Weiteres entgegen soll.“ § 19 (Neudruckstrafe) erhält den Zusatz: „Dem Kaiser steht die Ernennung eines zehnten Vicars-Kommissions-Mitglieds zu. Diese Amendements sollen von gebärdeten drei Fraktionen gemeinsam eingebracht werden. (Und über die Dauer des Gesetzes? 2 1/2, oder 5 Jahre?)“

Berlin, 17. October. Nachmittags 2 Uhr fand eine Verhandlung des Bundesrathes zur Besprechung über die Reichstags-Beschlüsse betr. des Sozialisten-Gesetzes statt. (Was wurde denn beschloffen?)

Vissabon, 18. October. Die Corteswahlen verliefen ganz ruhig. Sie ergaben eine ansehnliche Mehrheit für die Regierung. Konstantinopel, 18. October. Der russische Gesandte Fürst Kobanoff ist hierher zurückgekehrt.

London, 17. October. Der „Globe“ berichtet: In Simla wird der Arica mit Kaschmiran für sicher erachtet. Ein solitärer Vermarschler Truppende gegen Candabar wird erwartet, andere Expeditionen dienen zur Unterstützung. Man vermutet geringen Widerstand auf dem Wege nach Candabar zu. London, 18. October. Aus Simla wird gemeldet: Die Zusammenkunft abgängerischer Truppen im Abberpok erzeugte nur gewisse Verunruhigung, da deren Verthimmung und Absichten unbekannt seien. Gerüchte über verlastete Terrier von der Ankunft beträchtlicher abgängerischer Verbindungen in Almudid und Mandabar. Die englischen Garnisonen in Peshawar und Kohat wurden verlastet. In Daul trafen die Verbindungsregimenter ein, mit denen sich die Abtrübsamkeiten einzeln sollen.

Vocales und Sächsisches.

— Das Comitulkreuz 2. Klasse vom Agl. Sächsischen Adelskreuzorden ist dem Oberst-Fürsten von Wangenheim, Oberst 3. bair. Infanterie-Reg. Nr. 94 Großherzog von Sachsen, und dem Ritterkreuz 1. Klasse gleichen Ordens dem persönlichen Adjutanten des Großherzogs von Sachsen, Weimar, Hauptmann von Reichart, Falkenberg verliehen worden.

Dort mehrere Tage zu verbringen und weißt jetzt bei seiner Familie in Weidort, einem im Wandersleben getauerten Dorfchen.
— Der russische Gesandte in Dresden, Fürst Kobanoff, ist von einer Reise nach Berlin wieder auf seinen Posten zurückgekehrt.
— Graf Beust, der neue Reichstagsler Oesterreichs in Paris, ist bereits gestern Vormittag nebst Frau Gemahlin, seinen zwei Söhnen, den Grafen Adolf und Heinrich, von Wien hier eingetroffen. St. Gertruden gedenkt bis zum Sonnabend im Arce seiner Familie hier zu verbringen, bevor er sich nach London begeben wird, um am Hofe von St. James sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Seine Tochter, die Frau Finanzminister v. Rönneberg, trat am Abend vorher von Schloß Gertrundenhof hier ein, sein Schwiegermutter wird heute erwartet. Gestern empfing der Herr Reichstagsler in den Salons des Hotel de Saxe, woselbst er abgetreten ist, eine große Anzahl distinguished Personen, die ihm von früher her bekannt waren. Graf Beust hat an Lebhaftigkeit, Fröhlichkeit und Humor Nichts eingebüßt, keine Verwahrlosung ist die alte geblieben. Am Sonnabend wird er Dresden verlassen. Sein älterer Sohn Adolf begleitet ihn als österreichischer Gesandtschafts-Attache, ähnlich wie den früheren Bismarck sein Sohn Herbert, sein jüngerer Sohn Heinrich studirt in Wien Staatswissenschaften.

Vor 2 Jahren wurde seitens des Stadtrathes von Dresden eine Konkurrenz für ein großes Gemälde zum Gedächtniß der Kaiserin Elisabeth, welche den kaiserlichen Einzug der sächsischen Truppen i. J. 1871 dauernd festhalten sollte, ausgeschrieben. Von den zu Weihnachten 1876 eingegangenen Entwürfen wurde ein Entwurf des Malers F. W. Heine (des wohlbekanntesten Schmalenmaler der „Gartenlaube“) ausgewählt und mit dem dafür ausgelegten Preise von 6000 Mkt. bedacht. Das Bild, welches vornehmlich in den ersten Monaten des nächsten Jahres fertig gestellt werden wird, hat eine Breite von ca. 3 Met. und eine Höhe von etwa 2 Met. Es stellt den Moment dar, als Oberbürgermeister Votowauer den damaligen sächsischen Kronprinzen und Feldmarschall, jetzigen König Albert, auf dem Neumarkt vor der mit der Kaiserin nach der Krönung zu gelegenen Rathstribüne feierlich begrüßt. Die sächsischen Truppen, Kronprinz Albert an der Spitze, rufen eben durch die Rathstribüne auf den Neumarkt; in der Ferne erblickt man den Prinzen Georg, K. G., zu Werde. Nicht nur die Hauptpersonen, sondern die Insassen der Rathstribüne (von einer weiten Tribüne, auf welcher die Insassen placirt waren, ist nur ein Theil sichtbar), die zu der zahlreichen Suite gehörigen Personen sind vornehmlich: vordringlich getroffen ist u. A. der verstorbenen Oberbürgermeister Votowauer. Das Ganze ist ein Bild feierlichen Lebens und ist so recht geeignet, unseren Nachkommen eine geheure Kunde zu geben von jenem kaiserlichen Augenblicke, wo Heize Begeisterung aller Sächsen Herzen schulte, Begeisterung für den geliebten Reichthron, der heute das Erbe führt, Begeisterung für unsere Truppen, welche wieder das Ihre gethan, das Vaterland der fremden Eindringlingen zu schützen. Es ist, als habe sich jene Begeisterung in dem Herzen des Malers unerschütterlich festgesetzt, daß sie nunmehr nach 7 Jahren in so künstlerischer Vollendung zum Ausdruck kommen kann. Welche Freude! und den umrankten und umkrännten Helden der den weiten Marktplatz umgebenden Häuser winkten Männer, Frauen und Kinder und künden Mienen und Kränze nicht auf die Ehre von St. Witob und Beaumont. Aus der 2. Etage des Hauses der Salomonis-Propstese schaut Kapellmeister Arends auf das Wogen und Treiben derer. Noch manches bekannte Gesicht winkt und entgegen so die Mitarbeiter der Nachrichten, deren Bleistifte feierlich über das Rothbuch gleiten, um den Lesern die alles Wiffenswerthe beim Rathstribüne erzählen zu können, aber da das Bild nicht weniger als 150 Vertheilung enthält, so muß wohl auf ein Auf-sichten derselben verzichtet werden.

— Das bezüglich sächsischer Dinge gedenklich etwas mangelhaft unterrichtete „Voss. Ztbl.“ schreibt, daß Dr. Schallardt der 3. Lesung des Sozialistengesetzes nicht bedürftig werde, weil er seinen kranken Sohn nach dem Süden bringen würde. Das Blatt läßt durchblicken, daß Dr. Schallardt damit sich eine nicht angenehme Abstimmlung ersuchen wolle. Wahr ist nur, daß der genannte Abgeordnete seinen Sohn, einen in Verpfaß die Rechte studirenden, hoffnungsvollen Jüngling, auf den böhmischen Waldhof zur Meise nach dem Odenforst Davos besichtigt hat, im Uebrigen reiste er gestern Abend zur Reichstagsung nach Berlin.

— Die Adml. Generaldirektion der Staatseisenbahnen geht nicht nur durch Einschränkung des Verkehrs (besonders der Nachzüge) auf den weniger frequenten Bahnen vor, um die Rentabilität derselben zu sichern; die lebendwerthe Sparbarkeit tritt auch darin zu Tage, daß nicht so viel leere Waggons geladen werden. So treffen die Freiburger Züge durchschnittlich mit 3 Waggons weniger als sonst ein; man will nicht so viel leeres Material über die Berge schleppen. Manthlich müssen jetzt die Reisenden etwas enger sitzen, was im Winter kein Schade ist.

— Der antisozialdemokratische Kontrahent hat noch ein kleines Nachspiel in der „Conterstation“ am See gehabt. Dortin hatten Dr. M. Pilsch und Richter Kullf kammerte dießmal Richter, Porzellanarbeiter und Porzellanmaler, Arbeiter und Redakteur, zu einer Versammlung geladen, in welcher das Wesen der deutschen Gewerksvereine und deren Abtheilungen dargestellt werden sollte. Der ca. 20 Mitglieder, durchgängig Sozialdemokraten, während der Versammlung trat Herr Kullf gegenüber und behandelte in einem längeren Vortrage obiges Thema. Das ging natürlich nicht sonderlich ruhig ab; die Anwesenden schrien und lärmten, als sei jedes vernünftige Wort, das sie hören mußten, ein Delict, der ihnen durch's Ohr drang. In der auf den Vortrag folgenden „Discussion“ ward der Kärm so ara, daß es Kullf schließlich für das Gerathenste hielt, den Wägern der Zukunft das Feld zu überlassen.

— Der unvermeidliche neue tolle Hund ist gestern in Dresden wieder aufgetaucht. Das köhlme Hefen soll von Bruna gekommen sein und hat diesmal die Gestalt eines kleinen braunen Dachshunds. Natürlich hat man den Verthäter sofort funktig-gerecht erlegt. Wahrscheinlich steht nun die Hundeliste wieder in Aussicht.

— Schon seit einiger Zeit munkelte man, daß an der neu-erbauten Johannecker Kirche sich bedeutliche Sprünge gezeigt hätten. Als nun gar der sächsische Turnspieler umfallen wurde, stand sofort fest, daß die Gefahr der Einsturz drohe. Eine gestern vom Statthalter Herr von Bennigsen amtl. Untersuchung hat ergeben, daß zwar der stark beladene Keller in der Leibung des einen Schalles einige kleine äußerliche Ab-schwächungen hat, daß aber dies nicht im mindesten gefährlich ist. Die Stützen geben nicht nach, von einer Senkung ist keine Rede und ähnliche Ab-schwächungen stellen sich bei jedem Neubau ohne alle Ausnahm ein. Der Bau der Kirche ist durchaus solid; lasse